

Predigt am 01.07.2018 in der Chrischona Gemeinde Interlaken von Andrea Neukom

4. Visionspredigt: «Berufen, seine Arbeit für Gott zu tun!»

Gordon McDonald, Pastor einer Gemeinde im Herzen New Yorks und Autor vieler praktischer Bücher erzählt: *«Eines Tages fragte mich jemand aus unserer Gemeinde, was er denn ganz praktisch tun könne für Gott am Arbeitsplatz. Er fahre ja nur einen Bus durch Manhattan und habe nicht viel Gelegenheit, bei dieser Arbeit seinen Glauben zu leben. «Dann mach doch aus deinem Bus ein Heiligtum», schlug Gordon vor. «Wenn du morgens den Bus besteigst, dann bete für die Leute, die den Tag über darin fahren. Wenn Leute zusteigen oder aussteigen, dann segne sie für die Aufgaben, die vor ihnen liegen. Es kommt auf dich an, was du aus deinem Arbeitsplatz machst – wir können aus jeder Arbeit einen Dienst für Gott machen und aus dem Arbeitsplatz ein Heiligtum – einen Ort, der Gott gehört.»*

Ich freue mich, mit euch das 4. Visionsthema anzuschauen. «Berufen, seine Arbeit für Gott zu tun!

Das Thema ist so zentral in **eurem** Alltag, dass ich eigentlich **euch** erzählen lassen sollte. Ihr seid Familienfrauen, Lehrer, Hotelfachangestellte, FAG's, PflegerInnen, Heilpädagogen, Landwirte, Automatikler, Elektriker, Manager...und ihr könnt am besten Auskunft geben, wie Christsein im Job aussieht. Und die, die pensioniert sind? Sind die fein raus? Im Gegenteil. Sie haben vielleicht keinen Druck mehr, aber immer noch im Alltag dran. In einem späteren Teil will ich euch gerne erzählen lassen. Zunächst aber möchte ich von der Bibel her die «Arbeit» anschauen.

Für die Einen ist ja die Arbeit einfach nur lästig. Man muss halt Geld verdienen. Sie jammern am Sonntagabend und kriegen die Krise, weil gleich das WE wieder vorbei ist. Sie quälen sich durch den Montag. Am Dienstag ist schon fast die Hälfte geschafft, und ab Donnerstag zählt man die Stunden bis endlich Freitagabend ist und das WE beginnt.

Die Anderen bekommen die Krise, wenn Ferien anstehen, trennen sich nicht von Handy und Laptop, weil die Arbeit, der Job schlicht ihr Leben ist.

1. Gottes Grundidee: Arbeit macht Sinn

In **1.Mose 2,15** heisst es: **«Gott, der Herr, brachte den Menschen in den Garten Eden. Er sollte ihn bebauen und bewahren.»** Also in der Arbeitsplatzbeschreibung von Gott für uns Menschen steht: **«Ihnen wird zugetraut, Ihre Aufgaben mit viel Kreativität, grosser Gestaltungsfreiheit und hoher Eigenverantwortung zu erfüllen.»** Gott will uns mit der Arbeit nicht ärgern, sondern segnen. Denn Arbeit ist von Gottes Grundidee her etwas, was unser Leben sinnvoll macht, woran wir uns freuen sollen, was unsere Existenz sichert. Ja! Arbeit macht Sinn. Aber Arbeit kann nicht der einzige Sinn im Leben sein.

2. Gott, unser Chef: Er selber packt mit an

Gottes Fürsorge für seine Welt hört nicht mit dem letzten Schöpfungstag auf. Jesus charakterisierte Gott einmal so: **«Mein Vater ist noch heute am Werk.» Joh.5,17.** Gott will, dass wir an seiner Aktivität teilhaben. Darum, weil wir Gottes Ebenbild sind, gehört das Arbeiten zu unserem Wesen dazu und verleiht uns eine wunderbare Würde. Wir sind nicht Gottes Sklaven, sondern haben den Auftrag, mit ihm zusammen Gestalter dieser Welt zu sein. So kann am Montag, wenn du den Computer startest einfach dein Gebet sein: **«Herr, in deinem Namen.»** Auch wenn ich heute nichts Weltbewegendes schaffe, arbeite ich doch bei etwas Grosseem Ganzen mit. **Auf die Vision kommt es an**, wie bei den drei Arbeitern, die jeder dieselbe Arbeit macht, einer sagt: **«Ich behaue einen Stein»,** der andere **«Ich arbeite an einem Spitzbogenfenster»** und der dritte sagt: **«Ich baue mit an der Kathedrale!»**

3. Unsere Stellenbeschreibung: Gute Werke vollbringen

Paulus sagt es der Gemeinde in Ephesus so: **«Denn wir sind Gottes Schöpfung (masterpieces/Meisterwerke). Er hat uns in Christus Jesus neu geschaffen, damit wir zu guten Taten fähig sind, wie er es für unser Leben schon immer vorgesehen hat.» Eph. 2,10** oder Petrus wünscht den Christen für ihren Alltag in einer gottlosen Welt: **«Die Menschen sollen eure guten Werke sehen und Gott preisen.» 1.Petr.2,12** Der Apostel geht davon aus, dass gute Werke eine missionarische Wirkung haben.

- *Vera, Cafeterialeiterin. Die Besucher wissen, dass sie ein offenes Ohr hat und keinen verachtet.*

- *Stefan, Lehrer an einer Privatschule. Bei ihm wissen Schüler und Eltern, dass Schule geben für ihn nicht nur ein Job ist, sondern dass er interessiert ist am Leben der Einzelnen und für sie betet.*
- *Hang, Fusspflegerin. Wenn sie Füße pflegt weiss sie genau, dass sie in Lebenssituationen hineinreden kann.*
- *Migroszeitung diese Woche: «Die Frau, die gesegnet hat – in ZH HB - Sie wird mir fehlen.»*

4. Unser Arbeitsvertrag: In Liebe dienen!

Soll unser Christsein äusserlich (in guten Werken) sichtbar sein, so geht es auch um die innere Haltung: in Liebe dienen. Nicht aus Pflicht, sondern weil ich durch meine Arbeit meinem Nächsten in Gottes Auftrag etwas Gutes tun möchte.

Dem Junior Professor Dr. Niko N. wurde von einem wohlmeinenden älteren Kollegen der Rat gegeben: *«Ihr eigenes Forschungsprofil ist wichtiger, als die Sorge um ihre Mitarbeiter. Sie brauchen da einen gesunden Egoismus.»* Nino N. sagt: *«Ich habe mich gegen den 'gesunden Egoismus' entschieden, denn die Menschen hinter der Forschung erscheinen mir wichtiger, als mein eigener wissenschaftlicher Ruhm.»*

5. Dilemma: Arbeiten jenseits von Eden

Das Paradies ist nicht mehr des Menschen Arbeitswelt. Nach seiner Rebellion gegen Gott findet Adam seinen Acker jenseits des Gartens Eden vor. Bei der Arbeit lässt sich oft mit Händen greifen, dass der Mensch Gott los geworden ist. Die heftigsten Probleme in der Berufswelt sind oft nicht technischer oder finanzieller Art. Sie entstehen aus dem menschlichen Gegeneinander. Der Arbeitsplatz wird zum Kriegsschauplatz, das Büro zum Haifischbecken, das Lehrerzimmer zur Löwengrube. Das Gehalt wird dann empfangen wie ein Schmerzensgeld. Viele empfinden ihre Arbeit wie einen Fluch. Aber Gott verfluchte nicht den Menschen, sondern den Acker. Das heisst: die Arbeitsbedingungen sind erschwert. Diese «Mühsal» soll den Menschen wieder zu Gott hintreiben. *«Ich brauche dich, gerade in meinem Beruf!»* Es sei denn, wir reduzieren unser Christsein künstlich auf den Feierabend und den Sonntag. Dann hätten wir eine Art Schrebergarten- und Wochenendfrömmigkeit, die weder alltags- noch arbeitsplatztauglich ist. Darum ist es wichtig, dass Christen in ihrem Beruf erkennbar sind: Ansprechpartner, mit denen man an der Kaffeemaschine und am Kopierer sich auch über Gott unterhalten kann. Die ihre Werkstatt nicht zur Jesusfreien Zone machen. Denen es nicht peinlich ist, als Christen identifiziert zu werden.

6. Identität: Wenn mein Wert an der Arbeit hängt

Arbeit ist ein Segen, gibt Sinn, bewirkt Gutes – kurz: Arbeit ist eine Gabe Gottes für unser Leben. Aber wir können uns so auf diese Gabe stürzen, dass wir den Geber aus den Augen verlieren. Dann wird die Arbeit zum Götzen. Und Götzen gehen mit uns undankbar, unbarmherzig und ungerecht um. Wenn wir diesem Götzen opfern, zerstören wir, was wir uns im Berufsleben mühsam aufgebaut haben. Wenn wir Menschen fragen, vor allem Männer, was machst du? Was bist du? Kommt meistens als Antwort, die berufliche Position. Also: *«Ich bin, was ich mache»*. Durch unseren Job können wir – wenn es gut geht – viel Anerkennung bekommen, aber unsere persönliche Identität suchen wir dort vergeblich. Wert und Sinn unseres Lebens können wir uns nicht erarbeiten, denn sie hängen nicht von unserer Leistung ab. Menschen, die beruflich gescheitert sind oder nicht (mehr) arbeiten können, sind in Gottes Augen genauso wertvoll und wichtig. Was uns als Person wirklich Bedeutung gibt, können wir nicht schaffen, sondern bekommen es geschenkt – in der persönlichen Beziehung zu Gott. Als seine Kinder, nicht als seine Arbeitnehmer.

Ein gläubiger Hausarzt erzählt: «Eine junge Frau, Mitte 30 kommt in die Praxis, klagt über Rückenschmerzen. Ich untersuche sie, rate ihr Bewegungen, verschreibe ein Schmerzmittel. Da, eine Stimme: Abhorchen! Ich höre ihre Lunge ab, alles normal, aber ein erhöhter Herzschlag. Ich mache ein EKG – Routine. Das zeigt neben dem erhöhten Herzschlag eine minimale Veränderung, die eine bestimmte Diagnose anzeigen könnte. Wieder die innere Stimme: Rettungswagen holen! Ich zögere. Mein Kollege im Rettungswagen muss mich für verrückt halten. Trotzdem tue ich es und sie wird einige Minuten später ins Krankenhaus gebracht. Kurze Zeit später ruft mich der Kollege an: «Ihre Patientin hat eine massive Lungenembolie. Sie liegt auf der Intensivstation!» «Danke Jesus sage ich.» Einige Wochen später erscheint der Mann der Patientin mit einem edlen Tropfen und bedankt sich. «Danken sie Gott sage ich. Wissen sie, ich bete zu Gott, dass er mir hilft, zum Wohle meiner Patienten zu handeln. Er hat mich geleitet.» Ein erstauntes Schweigen war die Antwort. Mehr nicht!

Fragen für die Kleingruppe:

Wo stehe ich am meisten an, am Arbeitsplatz meine Arbeit für Gott zu tun?

Habe ich schon ermutigendes erlebt als Christ am Arbeitsplatz?

Und wenn ich am Arbeitsplatz als Christ versagt habe? Was dann?

Sind mit «guten Werken» vor allem Spitzenleistungen gemeint?

Wem könnte ich in der nächsten Woche in meiner Arbeit etwas Gutes tun?

Wie kann ich das Gesamtprojekt (Kathedrale) Gottes stärker in den Blick bekommen und meinen eigenen Beitrag darin erkennen?

Reflektiert meine Berufstätigkeit, dass ich als Ebenbild des schöpferisch arbeitenden Gottes geschaffen bin?

www.ecv-online.ch (Christen im öffentlichen Verkehr)

www.christsein-im-beruf.ch

www.cdkschweiz.ch (Christen im Gesundheitswesen)

www.ageas.ch (Christliche Ärzte und Ärztinnen)

www.bankenbibelgruppen.ch (Christen im Finanzwesen)

www.trucker-church.ch (Christliche Lastwagenfahrer)

www.crescendo.org (Christliche MusikerInnen)